

„Unsere Kinder bleiben psychisch unreif“

Viele Kinder und Jugendliche verharren auf einem Entwicklungsstand, der dem von Kleinkindern entspricht. So werden weiterführende Schulen zunehmend von kleinen Tyrannen bevölkert, die versuchen, ein Leben rein nach dem Lustprinzip zu führen. Schuld daran sind nach Meinung des Jugendpsychiaters Michael Winterhoff die Eltern: Sie behandeln ihren Nachwuchs nicht kindgerecht

■ EVA TENZER

Etwas stimmt nicht mit den Kindern und Jugendlichen in diesem Land: Die Drogenkonsumenten werden immer jünger, und sie greifen so häufig zu Cannabis & Co. wie nie zuvor. Scheinbar normale Jugendliche begehen grausame Gewalttaten, tauschen Gewaltvideos wie Fußballbilder. Dazu gesellt sich eine steigende Zahl von Schulversagern und -verweigerern. Und einer Studie des Robert-Koch-Instituts zufolge ist bereits jedes fünfte Kind psychisch auffällig. Schon Grundschüler leiden immer häufiger an Ängsten oder Depressionen und sind in ihrem Sozialverhalten gestört.

Muss unseren Jugendlichen mit mehr Disziplin und strenger Autorität begegnet werden, wie manche Beobachter medienwirksam fordern? Oder brauchen sie im Gegenteil mehr Liebe und Zuwendung? Benötigen Eltern und Erzieher vielleicht ganz neue pädagogische Konzepte, die auf die veränderten Lebensbedingungen im 21. Jahrhundert zugeschnitten sind? Oder reicht es am Ende, bewährte alte Konzepte neu anzuwenden, dies aber bitte konsequent? Die Debatte darum, wie der Nachwuchs optimal auf seine Zukunft vorbereitet werden kann, wird von allen Seiten energisch geführt.

Doch sämtliche Vorschläge greifen zu kurz, meint Michael Winterhoff. Der Bonner Kinder- und Jugendpsychiater stellt eine ganz andere Diagnose. Seiner Meinung nach sind nämlich alle pädagogischen Konzepte, gleichgültig ob alt oder neu, letztlich zum Scheitern verurteilt, denn die Kinder und Jugendlichen in unserer Gesellschaft sind psychisch unreif. Sie hinken ihrem kalendarischen und körperlichen Alter oft um Jahre hinterher. Viele Teenager verharren auf einem Entwicklungsstand, der dem von Kleinkindern entspricht. So werden weiterführende Schulen zunehmend von Dreijährigen bevölkert, von kleinen Tyrannen, die versuchen, ein Leben rein nach dem Lustprinzip zu führen.

Die Ursache liegt freilich nicht bei den Kindern selbst. Es sind die Erwachsenen, so Winterhoffs Beobachtung, die der altersangemessenen psychischen Entwicklung des Nachwuchses im Wege stehen. Das geschieht nicht bewusst, sondern in Form von unbewussten Mechanismen, die den Eltern dazu dienen, die eigene, vom modernen Leben häufig überforderte Psyche zu stabilisieren. Seiner Meinung nach müssen Eltern ihre Kinder wieder viel stärker als das sehen, was sie sind, nämlich Kinder. Und

Kinder sollen weder gleichberechtigter Lebenspartner noch eine Quelle der Anerkennung für die Eltern sein. Sie sollten weder die Rolle eines kleinen Erwachsenen spielen müssen, noch als Elternersatz für die eigenen Eltern fungieren, der in allen Lebensbereichen als Partner an ihrer Seite steht. Ist den Kindern also nur zu helfen, wenn die Therapie zuallererst bei den Erwachsenen ansetzt? – Wie dieser Mechanismus genau funktioniert, welche fatalen Folgen er für Kinder und Jugendliche und damit in Zukunft für die gesamte Gesellschaft hat, erklärt Michael Winterhoff im *Psychologie Heute*-Gespräch.

PSYCHOLOGIE HEUTE Herr Winterhoff, welche Probleme haben die Kinder und Jugendlichen, die in Ihre Praxis kommen?

MICHAEL WINTERHOFF Sie haben Konzentrationsstörungen, sind Hausaufgabenverweigerer, wollen nicht lernen und bringen oft Leistungen weit unter ihren intellektuellen Fähigkeiten. Viele haben soziale Schwierigkeiten, sie stören den Unterricht, wirken respektlos, sind verbal oder auch körperlich anderen Kindern und Autoritätspersonen gegenüber aggressiv. Wir sehen Kinder, die sozial isoliert sind, sich zurückzie-

hen. Bei anderen beobachten wir Lügen, Stehlen, Weglaufen und Zündeln. Darüber hinaus sehen wir Kinder und Jugendliche mit psychosomatischen Beschwerden wie Kopf- und Bauchschmerzen oder Schlafstörungen. Andere haben Ängste, Tics, Zwänge sowie Phobien, etwa Schulphobien. Und ein immer häufigerer Vorstellungsgrund sind Essstörungen in allen Facetten, sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen.

PH Aus welchen sozialen Schichten stammen Ihre Patienten?

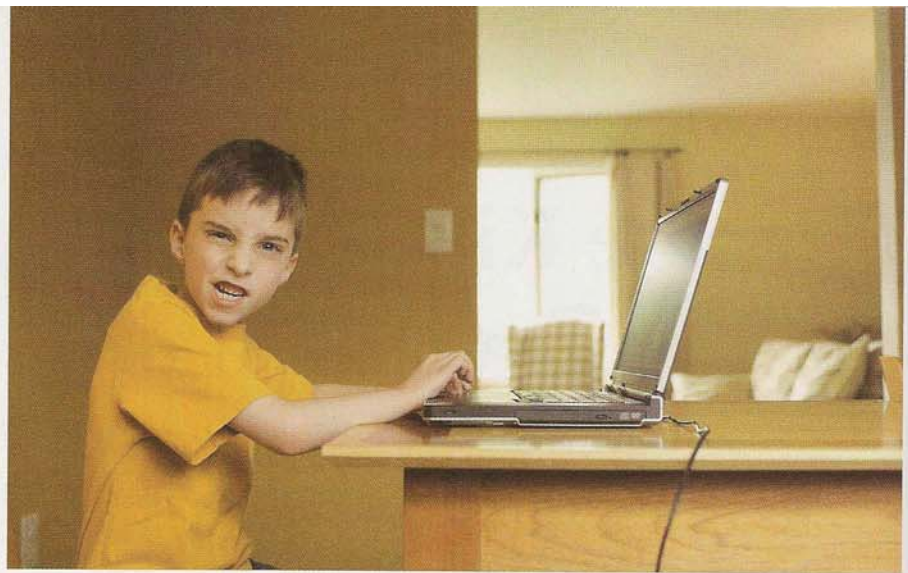
WINTERHOFF Die deutliche Mehrzahl kommt aus intakten Familien, häufig mit mindestens einem Geschwisterkind. Die Kinder leben in eher bürgerlichen, geordneten Verhältnissen, der Mittelschicht zuzuordnen. Sie kommen also nicht aus zerrütteten Familien in problematischen sozialen Verhältnissen. Ich habe überwiegend mit engagierten, bemühten und erziehenden Eltern zu tun – auch wenn sie getrennt leben oder ihre Kinder allein oder in einer neuen Beziehung erziehen.

PH Was ist mit den Kindern und Jugendlichen, die (noch) nicht die Praxen bevölkern? Ist bei denen „da draußen“ alles in Ordnung?

WINTERHOFF Untersuchungen der letzten Zeit haben ergeben, dass immer mehr Kinder und Jugendliche Verhaltensauffälligkeiten aufweisen. Zwei Beispiele: Während vor 15 Jahren noch zwei bis vier Kinder pro Klasse auffällig waren, spricht man heute von 30 bis 50 Prozent auffälligen Kindern. Und im Jahr 2004 waren bereits 20 Prozent aller 18-Jährigen nicht arbeitsfähig. Die Tendenz scheint steigend zu sein.

PH Worin sehen Sie die Ursachen dieser offensichtlich zunehmenden sozialen Auffälligkeiten und Inkompetenzen?

WINTERHOFF Meiner Beobachtung nach liegen die Ursachen in den enormen gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte und der Art, wie wir Erwachsenen darauf reagieren. Der zum Teil extreme Wohlstand sowie starke Veränderungen der gesellschaftlichen Strukturen, auch auf dem Boden des



technischen Fortschritts, scheinen die Erwachsenen zu überfordern. Hinzu kommt eine zunehmende diffuse Bedrohung durch eine Überladung mit negativen medialen Meldungen zu Themen wie Klimawandel, Energiekrise, Existenzängste oder Nahrungsmittelvergiftung. Das alles zusammen mit der verbreiteten Schnellebigkeit führt zu belastenden Defiziten in Form von fehlender Orientierung, Anerkennung und Sicherheit. Diese Defizite sind den Erwachsenen in der Regel nicht bewusst, aber sie haben gravierende Konsequenzen auf die Beziehungen zu den Kindern.

PH Wie wirkt sich das denn in den Familien aus?

WINTERHOFF Den Erwachsenen bietet sich in dieser Situation das eigene Kind als ideale Projektion an. In unserer materiell gesättigten Gesellschaft wird das Kind zunehmend als Partner gesehen, nicht mehr als Kind. Es soll die gesellschaftlichen Defizite der Erwachsenen, wie fehlende Orientierung und Sicherheit, kompensieren. Die Erwachsenen versuchen, ihr Liebesbedürfnis über das Kind zu stillen, holen sich beim Kind die von der Gesellschaft verweigerte Anerkennung. Das ist emotionaler Missbrauch, und dadurch gerät der Erwachsene in eine Abhängigkeit vom Kind. Das führt letztlich zu einer schweren Beziehungsstörung, nämlich der Symbiose von Erwachsenen und Kindern.

PH Welche Folgen hat das für die Kinder?

WINTERHOFF Der Erwachsene bremst durch sein Verhalten das Kind in seiner normalen Entwicklung. Er ist nicht mehr für das Kind da, sondern das Kind

für den Erwachsenen, nach dem Motto: „Ich bekomme von meinem Kind, was ich brauche.“ Als Folge beobachte ich eine mangelnde psychische Reifung vieler Kinder. Alarmierend ist, dass sich das körperliche Alter oft nicht mehr mit dem psychischen deckt. Vierzehnjährige bleiben in einem psychischen Alter von Zweijährigen stehen und nehmen ihr Umfeld entsprechend wahr. Und natürlich verhalten sie sich entsprechend diesem Weltbild. Sie werden zu kleinen Tyrannen.

PH Was genau verstehen Sie unter mangelnder psychischer Reife? Welche wichtigen Entwicklungsphasen verpasst diese Kinder?

WINTERHOFF Durch die Symbiose mit dem Erwachsenen ist aus meiner Sicht keine kindgerechte psychische Entwicklung möglich. Die Kinder wirken altersgemäß, bleiben aber auf der untersten Entwicklungsstufe, nämlich dem frühkindlichen Narzissmus stehen. Das entspricht einem psychischen Entwicklungsalter zwischen 10 und 16 Lebensmonaten. Die betroffenen Kinder haben ein Weltbild, das lautet: „Ich kann alles und jeden steuern und bestimmen, ich bin autonom.“ Aufgrunddessen benehmen sie sich, obwohl sie älter sind, wie typische Kinder dieses Alters, nämlich respektlos. Diese Kinder haben also nicht Entwicklungsschritte verpasst, sondern konnten sich gar nicht erst weiterentwickeln, weil ihre Beziehung zu den Bezugspersonen gestört ist.

PH Offenbar unterscheidet sich das Verhalten heutiger Eltern von dem früherer Generationen. War Erziehung früher einfacher?

Disziplin ist wichtig, aber sie ist nicht die Lösung aller Probleme.

Ohne wirkliche Reifung bleiben Jugendliche arbeits- und beziehungsunfähig

WINTERHOFF Es scheint tatsächlich so zu sein. Aus meiner Sicht haben wir in den Jahren 1965 bis 1990 eine durchaus erfolgreiche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen erlebt. Kleine Kinder wurden eher mit einem traditionellen Konzept geführt und auch geschützt. Insgesamt lebten die Eltern damals in einer noch strukturierten, zukunftsweisenden, sich aufbauenden Gesellschaft. Die Geschwindigkeit des technischen Fortschritts war gut zu verkraften, und es gab neben dem Wiederaufbau die gesamtgesellschaftliche Aufgabe, sich gegen den „Ostblock“ zu verteidigen. Das war alles relativ überschaubar und zu bewältigen. Aufgrund der Abgegrenztheit des Erwachsenen und der klaren Sicht des Kindes als Kind waren damit entscheidende Voraussetzungen für eine Reifung der kindlichen Psyche gegeben. Das hat sich stark verändert.

PH Kinder müssen lernen, dass sie für bestimmte Aufgaben selbst zuständig sind und die Grenzen anderer zu respektieren haben oder dass sie auch einmal warten und verzichten müssen. Sie müssen lernen, Frustrationen und unbefriedigende Situationen zu ertragen. Können Lehrer und Erzieher gegensteuern?

WINTERHOFF Das erlebe ich sehr unterschiedlich: Solange Lehrern und Erziehern die fehlende Reife der Kinder nicht bewusst ist, überfordern sie die Kinder permanent. Frühkindlich narzisstisch fixierte Kinder reagieren auf pädagogische Konzepte gar nicht oder sehr aggressiv. Grundsätzlich sind Kinder bemüht, jedoch nur, wenn sie auf der Entwicklungsstufe angesprochen werden, auf der sie sich gerade bewegen. Nur wenn die Kinder in ihren Fehlentwick-

lungen erkannt werden, ist auch mit entsprechenden Konzepten eine Weiterentwicklung durch Lehrer und Erzieher möglich.

PH Vor allem kleine Kinder brauchen ein erwachsenes Gegenüber, das die notwendigen Strukturen und Orientierungen vorgibt. Welche Rolle spielen Aspekte wie Autorität, Verbote, klare Strukturen und Disziplin für den kindlichen Reifeprozess? Ist letztlich am Ruf nach mehr Disziplin doch etwas dran?

WINTERHOFF Natürlich spielen diese Aspekte für den kindlichen Reifeprozess eine Rolle. Sie sind aber, wenn sie fehlen, nicht Auslöser einer kindlichen Störung. Deshalb wird sich die Fehlentwicklung, die ich beobachte, auch nicht über diese Aspekte allein lösen lassen. Wenn man unter Disziplin einen strukturellen Rahmen versteht, ist sie in Kindergarten und Grundschule unabdingbar. Disziplin ist wichtig, letztlich aber nicht die Lösung. Das Problem heute ist, dass die Disziplin nicht mehr greift. Und da muss man sich fragen, warum das nicht mehr funktioniert.

PH Schließen Sie aus Ihren Beobachtungen, dass künftig alle Pädagogik zum Scheitern verurteilt ist, solange das Grundproblem der psychischen Reife nicht gelöst ist?

WINTERHOFF Ja.

PH Wagen Sie eine Prognose: Wie wird das Leben dieser Jugendlichen in 15, 20 Jahren aussehen? Oder anders gefragt: Worauf muss sich die Gesellschaft einstellen, wenn sich diese Entwicklung ungebremst fortsetzt?

WINTERHOFF Ich befürchte, dass diesen jungen Erwachsenen, die eine rein partnerschaftliche Beziehung zu den Eltern erleben, wichtige psychische Funktionen fehlen werden. Jugendliche, die

noch im frühkindlichen Narzissmus verharren, werden später nicht ausbildungsfähig sein. Sie werden sich nicht von einem Gegenüber steuern lassen; sie werden nicht leistungsbereit sein, da sie eher lustorientiert kleinkindlich denken. Aus meiner Sicht werden wir deshalb eine immer größere Gruppe junger Heranwachsender haben, die weder arbeits- noch beziehungsfähig sind. Sie werden in einem Zimmer mit 24-Stunden-Internetanschluss, Fernseher und vollem Kühlschrank zufrieden sein. Sobald man sie jedoch fordert oder ihnen ihre Lustobjekte entzieht, besteht die Gefahr, dass sie aggressiv reagieren. In der letzten Konsequenz ist damit der gesellschaftliche Friede bedroht.

PH Was raten Sie Eltern, die die psychische Entwicklung ihrer Kinder fördern wollen?

WINTERHOFF Aus meiner Sicht sind die Schwierigkeiten nicht mithilfe einiger Tipps zu lösen. Wir werden diesen Kindern erst dann effektiv helfen und auch Lösungen entwickeln können, wenn die Störung als solche erkannt und ihre Entstehungsgeschichte verstanden wird. Die Ursachen klar zu sehen, ist der erste Schritt. Ich hoffe, dass ich dazu entscheidend beitragen kann.

Michael Winterhoff, Jahrgang 1955, studierte Medizin in Bonn und arbeitet seit 1988 in eigener Praxis als Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie. Schwerpunkt seiner Interessen sind psychische Entwicklungsstörungen im Kindes- und Jugendalter. Als Sozialpsychiater hat er sich darüber hinaus in der Jugendhilfe einen Namen gemacht. Er ist Mitbegründer eines Kinderheims in der Nähe von Bonn und berät weitere Kinderheime in der gesamten Bundesrepublik. Winterhoff ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Eine ausführliche Fassung seiner Analyse legt Michael Winterhoff in seinem aktuellen Buch vor: *Die Abschaffung der Kindheit. Warum unsere Kinder zu Tyrannen werden.* Gütersloher Verlagshaus 2008.